

## Die Bezeichnungen der Kiefer in den Sprachen Europas<sup>1</sup>

Für den Europäischen Sprachatlas habe ich eine Karte ausgearbeitet, die die Verbreitung der Bezeichnungen für die Kiefer (*Pinus silvestris*) in den europäischen Sprachen darstellt. Material hierfür ist aus nahezu allen Sprachen und Mundarten Europas vorhanden, was jedoch im Widerspruch dazu steht, daß namentlich *Pinus silvestris*, nach der gefragt wurde, in ausgedehnten Gebieten Europas nicht bodenständig ist, obgleich andere *Pinus*-Arten bekannt sein können. Nach Walters Karte (1954: 157) ist *Pinus silvestris* nicht bodenständig auf den Britischen Inseln (Schottland ausgenommen), in Dänemark, in den Niederlanden, in Belgien und angrenzenden Teilen Deutschlands, in Frankreich (eine Insel in SW-Frankreich ausgenommen), auf der Pyrenäenhalbinsel (einige schmale Gürtel ausgenommen), in Süd- und Mittelitalien, auf der Balkanhalbinsel (einige zerstreute Inseln ausgenommen), in Jugoslawien (ebenso einige kleine Inseln ausgenommen), in Rumänien und Ungarn sowie in großen Teilen Südrußlands.

---

Dieser Beitrag stellt ursprünglich die Legende, den kommentierenden Artikel zu einer Karte des Atlas Linguarum Europae dar, den der Verfasser aufgrund der Informationen schrieb, die auf Frage 48 des ersten Fragebogens des Atlas eingegangen sind. Besonderheiten, die sich durch die Entstehungsweise des Beitrages erklären, sind in der hier veröffentlichten Version nicht ausgeglichen worden. Eigens ist anzumerken, daß die in eckigen Klammern stehenden phonetischen Lautformen der Transkription des Atlas entsprechen und daß auch die Abkürzungen für die Sprachen den Anweisungen der Atlasredaktion folgen. Die hier verwendeten Abkürzungen sind in einem Verzeichnis am Schluß des Aufsatzes erläutert. Der Autor dankt Manuela Barros-Ferreira, Har Brok, Nicolas Contossopoulos, I. Coteanu, Jean Le Dû, J. Goossens, Pavle Ivić, Juha Janhunen, Jorma Koivulehto, Timo Riiho, Rauno Ruuhijärvi, Leena Sarvas, Imre Samu, Gaston Tuailon und M. F. Wakelin für ihre hilfreichen Hinweise.

Welche Baumarten bezeichnen nun die positiven Angaben aus den oben erwähnten Gebieten, und wenn *Pinus silvestris* nicht bodenständig ist, kann die Angabe etwa *P. silvestris* bezeichnen, die an dem Belegort nur dem Namen nach oder als Importware bekannt ist? Ich habe die betreffenden nationalen Ausschüsse brieflich danach gefragt und folgende Antworten erhalten.

ENGLAND: "The informant could have been referring to any species (of pine), or to all of them collectively."

NIEDERLANDE: "It (*P. silvestris*) has been planted here on a large scale since the 17th century. On the other hand it's found on many places run wild, for instance, on heathlands, sand drifts, peat-moors and dunes. It was indigenous here and perhaps some of the run wilds are even still original. The data we gave refer to this *Pinus silvestris* (as the best known species) or to the genus *Pinus* in general."

BELGIEN (Flämisch; Antwort von J. Goossens): "- - the *Pinus silvestris* is only an endemic tree in those parts of the Northern Belgium which have a sandy soil. That is why the answer for Nr. 204 Turnhout and Nr. 205 Bree, situated in the sandy "Kempen" area, must be reliable. Nr. 209 Aarschot, situated at the edge of it, can also be trusted."

FRANKREICH (Französisch): *pin* ist die gemeinsame Bezeichnung für die in Frankreich bodenständigen *Pinus*-Arten: *Pinus silvestris* (allgemein), *P. ucinata* und *P. nigra* (im Gebirge), *P. pinaster* (an der Atlantischen Küste), *P. pinea* und *P. halepensis* (in mittelmeerländischen Gebieten, *P. laricio* (auf Korsika). Nur die Zirbelkiefer (*P. cembra*) hat eine andere Bezeichnung.

PORTUGAL: *pinho* und *pinheiro* bezeichnen zumeist *P. pinaster* und *P. pinea*; *P. silvestris* ist bodenständig nur im nördlichsten Teil des Landes.

GRIECHENLAND: [pefko] usw. kann, je nach der Gegend, zumindest die folgenden *Pinus*-Arten bezeichnen: *P. halepensis* (oder *P. maritima*, *P. telethria*); *P. silvestris* (in den Gebirgen von Mazedonien und Thrakien); *P. leucodormis*, *P. montana*, *P. laricio* od. *P. nigra*, *P. brutia* und *P. pithusa*.

JUGOSLAWIEN: Die mitgeteilten Wörter (und besonders das Wort *bor*) bezeichnen verschiedene lokale *Pinus*-Arten.

RUMÄNIEN: "*Pinus silvestris*, commonly called *pin* in Romanian, grows in our country as an endemic species in the mountainous and subalpine

regions. - *Pinus montana*, commonly called *jneapăn* and *jep*, is also an endemic species of the subalpine region. - The other species are rare in our country."

UNGARN: Die Kiefer ist nicht bodenständig; die große Mehrheit der Bevölkerung kennt den Baum nur als Weihnachtsbaum. Darum wird *fenyő* (eigtl. 'Tanne, Fichte') auch für die Kiefer gebraucht.

Wie schon diese etwas fragmentarischen Antworten zeigen, bezeichnet die Benennung der *Pinus silvestris* in der volkstümlichen Taxonomie allgemein auch andere *Pinus*-Arten (oder umgekehrt), sofern die äußerlichen Unterschiede nicht zu groß sind (vgl., daß die Zirbelkiefer in den französischen Alpen einen eigenen Namen hat). Tatsächlich beschreibt die Karte also die Verbreitung der Benennungen von *Pinus silvestris* oder den ihr nahestehenden *Pinus*-Arten; besonders in Frankreich und Südeuropa, wo *Pinus* sehr vielartig ist, handelt es sich um Hyperonyme für alle Arten der Gattung *Pinus*. Wo aber die ganze Gattung *Pinus* nicht bodenständig ist (z. B. Ungarn), ist ihre Stellung in der volkstümlichen Taxonomie mehr oder weniger unbestimmt.

Verschiedene *Pinus*-Arten sind seit mehr als 10 000 Jahren so allgemein besonders in Ost- und etwas später auch in Nordeuropa (Huntley-Birks 1983: 306-323), daß es theoretisch möglich wäre, z. B. eine urindoeuropäische Bezeichnung für *Pinus* zu finden. Jedoch ist keine der heutigen Bezeichnungen (zumindest nach strengen etymologischen Kriterien) in besonders vielen indoeuropäischen Sprachgruppen vertreten; am weitesten verbreitet sind die angenommenen Entsprechungen von agr. *πεύκη* 'Fichte, insb. *Pinus laricio*', die in den verschiedenen Sprachgruppen aber allgemein sowohl 'Kiefer, Föhre' als auch 'Tanne, Fichte' bezeichnen. Den kühnsten Kombinationsversuch hat kürzlich Friedrich (1970a: 14, 1970b: 31-38) unternommen; er stellt nicht nur 1) agr. *πίτυς* 'Fichte, Kiefer, Pinie', lat. *pinus* 'Kiefer, Pinie', alb. *pīšë* 'Fichte, Kienfackel' und aind. *pītu-dāru* 'eine Baumart' (Friedrich: ie. \**pytw-*) in einen Zusammenhang, sondern auch 2) das erwähnte agr. *πεύκη* und seine angenommenen Verwandten wie lit. *pušis* 'Kiefer, Fichte', ahd. *fiuchte* 'Fichte', mittellir. *octgag* 'Kiefer', *octgacha* 'Föhre' (Friedrich: < ie. \**pewk-* oder \**pwk-* = \**py/wk-*) und 3) noch Wörter wie agr. *πίσσα* 'Teer, Baumharz', lat. *pīx* 'Teer, Kiefer', *picea* 'Fichte', aruss. *пихва* 'Baumharz, Teer' (nach Friedrich ebenfalls ie. \**py/wk-*). Nach

einem paläobotanischen Überblick kommt Friedrich zu dem Schluß, daß einige indoeuropäische Dialekte, besonders das Vorgriechische und das Vorgermanische, Fortsetzer der *\*p(e)wǵ-* hatten, die geeignet waren als Bezeichnungen sowohl der Kiefer als auch der Fichte; andererseits hatte das Protoindoeuropäische wie alle frühen ie. Dialekte Termini, die der Wurzel *\*pytw-*, *\*pwǵ-* oder *\*pyk-* ähnlich oder mit ihr verwandt waren und die namentlich für *Pinus silvestris* verwendet wurden.

Die Glaubwürdigkeit der an sich fesselnden Konstruktionen von Friedrich leidet offensichtlich darunter, daß er Wörter miteinander kombiniert hat, die außer dem anlautenden *p-* nichts gemeinsam haben. Er rekonstruiert (1970a: 14, 28) sogar eine vorie. Wurzel *\*pV-*, die der gemeinsame "Ursprung" aller von ihm kombinierten Wörter in den Gruppen 1 - 3 wäre. Bevor man aber so weittragende Schlüsse ziehen will, sollte man zuerst natürlich möglichst genau zuverlässig die Verhältnisse der lautlich massiveren Wörter klären, die lautlich und semantisch aneinander erinnern. Tatsächlich sind sich die meisten Etymologen nicht einmal darüber einig, ob die Wörter unter 1) und unter 2) zusammengehören. Mit einer entsprechenden Technik könnte man auch in der Uralistik leicht neue Forschungsergebnisse erreichen: Man könnte aufgrund des gemeinsamen anlautenden Konsonanten und des folgenden Vokals z. B. die semantisch nahestehenden Wörter finn. *petäjä* 'Kiefer' (< *\*pe(n)čä*), finn. *pihka* 'Baumharz' (< *\*piška*) und ung. *fenyő* 'Tanne, Fichte, Kiefer' (< *\*pVnV-* bzw. *pVńV-*) aus einer gemeinsamen Wurzel herleiten, die dazu mit der angenommenen ie. Wurzel identisch wäre. Die Berechtigung einer solchen Etymologisierung ist prinzipiell natürlich nicht abzustreiten, vorläufig können die Etymologien jedoch kaum mit genügend Argumenten begründet werden; die mögliche weitere Begründung bleibt eine Aufgabe der Zukunft.

Ohne die Geschichte von finn. *petäjä* uralischerseits zu kennen, hat Friedrich übrigens namentlich dieses finn. Wort mit ie. *\*pytw-* kombiniert (wohl aufgrund des gemeinsamen *t*-Elements). Sein Irrtum dabei ist klassischen Typs: Wie die Laienetymologen gründet er seinen Fund auf einer oberflächlichen Ähnlichkeit. Mit viel mehr Berechtigung könnte man fragen, ob die Ähnlichkeit von *petäjä* (< *\*pečä*, wobei *\*penčä* vielleicht sekundär ist) mit ie. *\*pewǵ-* wirklich zufällig sein kann; die finnisch-ugrische Affrikate könnte ja dem ie. *ǵ* entsprechen. Besonders falls sich diese Kombination im

Lichte guter Parallelfälle als wahrscheinlich erweist, könnte der Versuch angebracht sein, den Ursprung von finn. *pihka* und ung. *fenyő* erneut unter die Lupe zu nehmen.

Unter diesen Umständen scheint es vorläufig zweckmäßig zu sein, die Etymologie der Bezeichnungen der Kiefer zumindest hinsichtlich des Indoeuropäischen nach Sprachgruppen gesondert zu betrachten.

Die älteste erreichbare Bezeichnung der Kiefer in den germanischen Sprachen ist offenbar dt. *Föhre(n)* mit seinen Entsprechungen: dt. *För*, *Förche(n)*, dän. *fyr*, engl. *fir* (wahrscheinlich aus dem Altwestnordischen entlehnt und teilweise in übertragenen Bedeutungen 'Tanne, Fichte', s. Onions 1982: 357), isl. *fura*, norw. *fure*, *furu*, schw. *fur*, *fura* < grm. *\*forh-* (Hellquist 1957: 246, Kluge 1975: 211). Sie ist auch die einzige, deren Gebrauch als Baumname aus dem Vorgermanischen stammt; zwar scheint die ursprüngliche Bedeutung 'Eiche' gewesen zu sein, wie einerseits die ablautenden ahd. *ferreheih*, langob. *ferreha* 'Speiseeichel', andererseits das nächste nichtgermanische verwandte Wort, lat. *quercus* (< *\*perkʷus*) 'Eiche', zeigen. (Unwahrscheinlich ist dagegen die ehemalige Standarderklärung, wonach auch aind. *parkatī* 'Ficus religios', ind. *parḡāī* 'Steineiche' mit den grm. und lat. Wörtern verwandt sei. S. Mayrhofer 1961: 181, Kluge 1975: 211; die veraltete Auffassung vertreten noch z. B. Kluge 1957: 211 und Walde 1965: 402–403.) Unter welchen Verhältnissen die eigentümliche Bedeutungsentwicklung 'Eiche' < 'Kiefer' möglich gewesen ist, darüber ist viel geschrieben worden. Vor mehr als hundert Jahren versuchte Max Müller die Entwicklung paläobotanisch zu erklären: In Dänemark waren die Kiefern zuerst von den Eichen verdrängt worden, und dabei hatte namentlich die Eiche den alten Namen der Kiefer übernommen. Schon William Dwight Whitney hat hingegen bemerkt, daß dieser botanische Übergang sehr früh (ungefähr 5 000 Jahre vor der angenommenen Ankunft der Indogermanen in Dänemark) stattgefunden und auf jeden Fall mehrere Generationen gedauert hat und daß während dieser Zeit Eiche und Kiefer in Mischwäldern zusammenlebten. S. das Referat Mahers (1978: 225).

Mahers eigene Erklärung (1978: 227–228) beruht auf der gleichen Nutzung der Eiche und Kiefer: Einige triviale Zwecke ausgenommen bleibt u. a. die Gewinnung von Tannin aus der Baumrinde übrig, was für Viehzüchter wichtig war; nur durch Gerbung konnte man aus den Häuten der

geschlachteten Haustiere Leder verfertigen.<sup>1</sup> Man könnte aber auch auf einen anderen Gesichtspunkt hinweisen: Das Holzmaterial der Eiche ist äußerst hart und fest, und dies trifft auch auf das Holzmaterial einer alten Kiefer zu, die in kargen Bedingungen gewachsen ist und deren Jahresringe (oft mehrere hundert) dicht nebeneinander liegen. Z. B. in Finnland ist eine solche alte Kiefer ein beliebtes, wenn auch nunmehr seltenes Baumaterial. Nicht ohne Interesse ist die Beobachtung, daß die skandinavische Benennung der Eiche (urnord. \**aik-* > schw. *ek*) ins Lappische entlehnt worden ist und dabei solche Bedeutungen erhalten hat wie südlapp. *haajke* 'Föhre, große Föhre; (grobe, dicke) Stange', umelapp. *haihka* 'sehr große Kiefer', lulelapp. *hai'hka* 'starke, alte Kiefer od. Fichte mit Kernholz', nordlapp. *ai'ká* 'great big tree tree (only in folk-tales); *hai'ká* 'a kind of tree which is known to grow in the southern part of the country (= oak); oak (the tree of); a large old tree (usually 'Scotch' pine)', inarilapp. *ajkka* 'dicke Kiefer mit dünner Rinde, die nicht mehr wächst, aber noch lebt', skotlapp. *aj'hkk* 'große Kiefer', terlapp. *aj'hk* 'großer Baum (Kiefer, Fichte, Birke)' > finn. dial. *aikki*, *aihki* 'großer Baum (besonders Kiefer)' (Toivonen 1955: 8; dazu Äimä 1908: 7–8; Nielsen 1932: 26, 1934: 289; Grundström 1946: 5; Schlachter 1958: 66; T. I. Itkonen 1958: 6; Hasselbrink 1983: 711; Erkki Itkonen 1986: 21; SMS I 99, 122). In diesem Fall hat sich also eine dunkle Erinnerung an die ursprüngliche Bedeutung bewahrt, und die neuen Bedeutungen haben sich wahrscheinlich auf die gemeinsamen Merkmale von Eiche und Kiefer gestützt: auf ihre Massivheit und Härte. Ob die Eiche jemals in den Wohngebieten der Lappen aufgetreten ist, ist unsicher; möglich ist es gewesen während einer Wärmeperiode etwa 5000 – 1000 v. Chr. Als Entlehnungszeit wiederum kann freilich frühestens die Endphase dieser Periode in Frage kommen; frühere Kontakte zwischen Lappen und Skandinavien kann man nach der herkömmlichen Auffassung kaum annehmen. (Z. B. in Finnland ver-

---

<sup>1</sup> Maher (1978: 228) macht darauf aufmerksam, daß auch die Bezeichnung für Tannin aus dem Namen entweder der Eiche oder der Tanne abgeleitet sein kann: mittelalterlat. *tannum* 'Tannin' geht entweder auf ahd. *tanne* 'Eiche; Tanne' (Pokorny) oder aber auf kelt. *tanno-* 'Eiche' (Watkins 1969: 228) zurück. NB die Doppelbedeutung 'Eiche; Tanne' im Althochdeutschen; hier ist die primäre Bedeutung wohl 'Tanne' gewesen.

lief die Verbreitungsgrenze der Eiche während der Wärmeperiode viele hundert Kilometer nördlicher als heutzutage; das heutige Gebiet der Eiche umfaßt nur den südwestlichsten Teil des Landes.)

In den nordischen Sprachen wurde die *fura*-Sippe in gewissem Ausmaß verdrängt von norw. *tall*, *toll(e)* (auch speziell 'junge Kiefer'), schw. *tall*, *toll* (dial. auch 'Kiefernreis'). Vgl. auch isl. *þollr* 'Baum' und die im Schwedischen anzutreffende dialektale Ableitung *tälla* 'kleine Kiefer od. Tanne' = isl. *þella*, norw. *tella*. Die Etymologie dieses Wortes ist nicht sicher; nach Hellquist (1957: 1161-1162) geht der Wurzelteil zunächst auf "ie. *tolnā* zurück, einer partizipialen *n*-Bildung zur Wurzel *tel* in z. B. ai. *tulāyati*, 'hebe auf, usw.'" Falk und Torp (1911: 1244) nehmen ihrerseits eine grm. Ausgangsform *\*ballō* = ie. *\*tolna* an, die vielleicht verwandt wäre u. a. mit ai. *tāla* 'Weinpalme', asl. *talija* 'Zweig', lat. *talea* 'Stäbchen, Setzling'.

Im Deutschen tritt an Stelle von *Föhre(n)* teilweise *Kien(e)* auf, ursprünglich eine Benennung des Kienspans, der Fackel, die sich einerseits zur Bedeutung 'Nadelholzharz', andererseits zur Bedeutung 'Kiefer' entwickelt hat (semantisch vgl. lat. *pinus* urspr. vielleicht 'harzreicher Baum'; lat. *taeda* 'Kiefer, Kienholz, Kien, Fackel' > u. a. dalm. *teda* 'Fichtenharz'; wot. *pihku* 'Kiefer', urspr. 'Baumharz'). In denselben Zusammenhang gehört *Kiefer* als ein ursprünglich in md. Dialekten bodenständiges verdunkeltes Kompositum (< *\*Kien* + *\*Föhre*), das von der Lutherbibel verbreitet wurde. (Zu *Kien(e)* und *Kiefer* s. zunächst Kluge 1975: 367, 368.)

Fries. *dīn*, nd. *den(ne)*, *dan(ne)*, *denneboom*, nl. *den*, *denne* 'Kiefer' sind ihrerseits verwandt mit der Benennung des anderen Nadelbaumes, dt. *tanne* 'Abies' (diese Bedeutung ist außer im heutigen Deutschen und Niederländischen auch im Mhd., Ahd., Mnd., Aschs., Mnl. vertreten; dazu dial. im Deutschen die Bedeutungen 'Nadelbaum im allgemeinen' und 'Edeltanne + Fichte'). Die heutigen Varianten des Wortes scheinen auf eine alte Doppelform grm. *\*dannīō* ~ *\*danwō* zurückzugehen. Der Standarderklärung gemäß hat das Wort entfernte Verwandte im Altindischen (Pokorny 1959: 234; Kluge 1975: 759: *dhānu* m., *dhānvan* n. 'Bogen', *dhanvana-* m. 'ein bestimmter Fruchtbaum'). Es handele sich um einen alten Baumnamen, dessen ursprüngliche Bedeutung und spätere semantische Entwicklung jedoch dunkel bleibt. (Kluge erwähnt P. Thiemes Ansicht, daß die ieu. Ausgangsform *\*dhanuō* war und daß die ai. Wörter übertragen wurden, da die Einwanderer nur im

Himalaya Tannen im alten Sinne sehen konnten; diese Formulierung würde also auf die Ursprünglichkeit der Bedeutung 'Tanne' hinweisen.)

Von den übrigen Bezeichnungen der Kiefer in den germanischen Sprachen stammt engl. *pine* von lat. *pinus* ab, das sich im Mittelenglischen mit der (alt)französischen Entlehnung *pin* vereinigt hat (Onions 1982: 682). Ob die aus dem Englischen mitgeteilten *conifer* (eigtl. 'Nadelbaum') und *Christmas tree* echte Wörter für die Kiefer sind, bleibt dagegen unklar; sie stammen aus Gebieten, in denen die Kiefer nicht bodenständig ist. Die ursprüngliche Bedeutung von nl. *mast* lautet 'Pfahl, Mast', und nl. *sparre* (falls überhaupt eine Bezeichnung der Kiefer und nicht der Fichte) dürfte eine Ellipse von *sparreboom* sein, das ebenfalls als Bezeichnung eines Nadelbaumes im allgemeinen vorkommt (vgl. *spar* 'Balken'). Ferner existieren in den germ. Sprachen mehrere Komposita für 'Kiefer'. Die meisten von ihnen sind leichtverständlich (z. B. dt. *Föhrenbaum*, *Stachelföhre*, nd. *dannenboom* eigtl. "Tannenbaum", engl. *fir-tree* eigtl. "Kiefernbaum", *Scotch tree* eigtl. "schottischer Baum"; NB, daß die Kiefer gerade in Schottland bodenständig ist). Bemerkenswert sind die folgenden weniger transparenten Komposita und Syntagmen: lux. *katzegen tannenboom* (*katzegen* + *tannenboom*; vgl. *katzeg(l)* 'unangenehm, ekelhaft'), lux. *piquet dänn* (frz. *piquet* + *dänn*, wo *piquet* = 'Pfahl'), nl. *grove den* (*grof* + *den*, wo *grof* = 'grob, groß'), engl. (nur als Nebenbeleg gemeldet) *pitch pine* (*pitch* + *pine*, wo *pitch* = 'Grubenholz').

Die Bezeichnungen der Kiefer in den keltischen Sprachen sind teilweise Entlehnungen aus dem Französischen (brt. *pin*) oder Englischen (gall. *pine*, *pinewydd*, wo *wydd* = 'Baum', *fri*, *fir-tree(s)*, *ffyr*). Ohne eine Lehn-etymologie scheinen gall. *ffawydd* (eigtl. 'Buche'), gäl. *giuthas* und die ir. Sippe *gius*, *giús*, *giúis* (auch 'Fichte') zu sein.

In den romanischen Sprachen dominieren die Fortsetzer von lat. *pinus*, dessen Etymologie einigermaßen dunkel ist. Z. B. verweist Frisk (1970: 545 - 546), wie viele seiner Vorgänger, auf die Ähnlichkeit von gr. *πίτυς* 'Fichte, Kiefer, Pinie' einerseits mit lat. *pinus* f. 'Fichte, Föhre, Kiefer, Pinie' und alb. *pishë* 'Fichte, Kien(fackel)', "beide mit unklarer Grundform", andererseits mit ai. *pītudarū*, *pūtūdru-* usw. "als Namen eines Baumes", welche Bedeutungserklärung wohl von Mayrhofer (1956: 2: 293) stammt. Nach ihm ist aber die weitere Analyse ganz unsicher. Konkreter sind dieselben Wörter z. B. von Walde (1965: 308 - 311) und Pokorny (1959: 794) ver-



bunden worden: Walde nimmt mit Vorbehalt eine lat. Grundform *\*pīt(s)nos* bzw. *\*pīt(s)nus* an, Pokorny namentlich *\*pits-nu-s* (das er mit alb. *pishë* < *\*pit-s-ĭā* begründet), und dadurch werden auch die griechischen und die indischen Baumnamen (*pītu-dāru* 'eine Fichtenart', auch pamirdial. *pit* 'Fichte') aus derselben Wurzel mit *-t-* (*pītu-*) abgeleitet. Diese Wurzel habe nach Pokorny etwa 'Trank, Speise' bedeutet; vgl. u. a. ai. *pitū* m., aw. *pitu-š* 'Saft, Trank, Nahrung, Speise', air. *ith* '(\*Nahrung), Korn, Getreide', lat. *pītuīta* 'reiche Feuchtigkeit, Schnupfen'. Die Feuchtigkeit, der Saft des Baumes, d. h. das Harz, habe demgemäß die Baumnamen motiviert - ob gesondert in verschiedenen Sprachgruppen oder gleichzeitig schon früh, dazu nehmen weder Pokorny noch Walde Stellung. Weniger wahrscheinliche Grundformen für lat. *pinus* sind nach Walde jedenfalls *\*pīcsnos* (zunächst zu *pīx* 'Harz') und *\*pīnos* (vgl. ai. *pīnāh* 'fett, feist, dick'). - Direkte Abkömmlinge des lat. Wortes sind kat. *pi*, frz. *pin*, ital. *pino*, port. *pinho*, rm. *pin*, span. *pino*, und dazu kommen noch die Ableitungen und Syntagmen: frz. *pinot*, *pinier*, unter den Nebenbelegen auch [p'ina], [pina's], [pinat'ε], [pip'are], [p'ibu], [p'εfa], glz. *piñeiro*, port. *pinheiro*, wal. (*pin*) *sylvestre* (eigtl. "Wald(kiefer)"). Teils wurde ihr Platz jedoch von anderen Wörtern erobert: 1) schwzr. [kr'atfə] (< lat. *crassus* 'dick, fett, grob'), 2) ital. [te'ʊŋ], schwzr. [t'ajjə] (< lat. *taeda* 'Kiefer, Kienholz, Kien; Fackel aus Kienspan', dessen Fortsetzer außerhalb des ALE-Materials auch z. B. in dalm. *teda* 'Fichtenharz', engad. *taya* 'Kienholz', frpr. *teza* 'harziges Fichtenholz, Fackel', span. *teia*, port. *tia* 'Fackel' weiterleben), 3) ital. [p'ʌsri] (< lat. *pīx* 'Pech'), 4) rum. *spīn* (eigtl. 'Dorn'), 5) frz. *daille* < gall. *dal(l)ia* (Wartburg 15:I: 52), 6) frz. *arole*, urspr. 'Pinus cembra' (Wartburg I: 151), 7) (nur unter den Nebenbelegen) frz. [garn'a] eigtl. 'Baum, dessen Zweige Nadeln haben' < gall. *\*warna*, dessen Fortsetzer im Frpr. 'Zweig eines Nadelbaumes' bezeichnet. In einigen Fällen stammt die Benennung der Kiefer von einem Wort ab, das ursprünglich eine andere Baumart oder Baum überhaupt bezeichnet hat: rum., mold. *brad* (urspr. 'Baum'), rum. *brad țapīn* (urspr. 'Fichte, Abies'), wall. *sapīn* (urspr. 'Fichte, Abies'; im Französischen begegnet *sapīn* oft als undifferenzierter Name aller Nadelbäume und wurde unter den Nebenbelegen für 'Kiefer' dargestellt). Russische Lehnwörter sind mold. [s'osnə] und das suffigierte [sosn'ar]; eine befriedigende Etymologie scheint den Wörtern frz. [ab'εt], [fəvr'εj] und [s'usi] sowie rum. *moletε*, [al'etsə], [smere'akə] zu fehlen.

Von den griechischen Wörtern für 'Kiefer' sind [p'ɛfko], [p'ɛfkos] und unter den Nebenbelegen [pɛfk'i] Fortsetzer des agr. πεύκη 'Fichte, insb. Pinus laricio; übertragen: Fackel)' (Frisk 1970: 523). Diese Bezeichnung scheint eine lange Geschichte zu haben. Alter Forschungstradition gemäß erwähnt Frisk Entsprechungen sogar in drei Sprachgruppen: im Baltischen apreuß. *peuse* f. 'Kiefer' (ie. \**peuk-*) und lit. *pušis* 'Fichte, Föhre' (ie. \**puk-*), dazu mit einer *t*-Erweiterung im Germanischen ahd. *fiuhta*, dt. *Fichte* 'Picea excelsa' und im Keltischen mir. *ochtach* f. 'Fichte, Föhre' (< ieu. \**peuk-t-* bzw. \**puk-tākā*). Vom Standpunkt des Griechischen erklärt sich das Wort, wie Frisk bemerkt, jedoch einfach als substantiviertes Adjektiv (f.) 'die Scharfe, die Stechende' von \*πευκόζ 'scharf, stechend'. Gr. [ts'ami] ist ein türkisches Lehnwort (< türk. *çam* 'Kiefer; Tanne, Fichte; Föhre, Lärche'). Die übrigen gr. Wörter haben eine deutliche Motivation: [ðəðj'a] eigtl. 'leicht entzündbares Holz', [kukunarj'a] eigtl. 'die Zapfen', [klar'i] eigtl. 'Zweig, Ast'.

Das albanische *pish(ë)* wiederum ist als Baumname voralbanischen Ursprungs (~ lat. *pinus* usw., wie oben geklärt). Auch in das Albanische ist daneben das türkische Lehnwort *çam* (als Nebenbeleg) eingedrungen (zum Original vgl. oben).

Die verbreitetste Bezeichnung in den slawischen Sprachen ist poln. *sosna*, russ. *sosna* (Ableitungen als Nebenformen: *sasonka*, *sosnočka*), slowak. *sosna*, tschech. *sosna*, ukr. *sosna*, wruss. *sasna*, (Ableitung:) *sasonka*. Die Etymologie des Wortes ist nicht völlig klar. Vasmer (1955: 701) zieht eine Zusammenstellung vor, der gemäß es sich um einen auf einer Farbbezeichnung beruhenden Baumnamen handelt (ie. \**kasnos* 'grau', wozu vgl. z. B. lat. *cānus* 'grau', apreuß. *sasins* 'Hase', ahd. *haso*); als erwähnenswert führt er Mikkolos (1908-09: 126) Zusammenstellung an, der gemäß die Urform \**sopsnā* gelautet habe ('saftiger Baum', vgl. lat. *sapa* 'Saft', ahd. *saf*). Eine andere weitverbreitete Bezeichnung ist bulg. *bor*, sbkr. *bor*, slowak. *bor*, slow. *bor*, *bora*, tschech. *bor*; auch Ableitungen: bulg. *borika*, slow. *borovec*, slowak. *borina*, *borovica* (als Nebenform auch *borica*), tschech. *borovica*, *borovice* (als Nebenform auch *borovka*). Das semantische Spektrum dieses Wortes ist ziemlich abwechslungsreich; außer 'Kiefer' kann das Wort auch 'Nadelwald, Fichtenwald' (russ. *bor*, ukr. *bir*), 'Kiefernwald' (tschech. *bor*), 'Wald im allgemeinen' (poln. *bór*) und 'Fichte, Tanne' (bulg. *bor*) be-

zeichnen. Als Urverwandte gelten anord. *bqrr*, aengl. *bearu* 'Wald', anord. *barr* 'Tannennadel' und ai. *bhr̥st̥is* 'Spitze' (Vasmer 1953: 106 - 107). Könnte etwa die kollektive Bedeutung '(Nadel)wald' slawischerseits die verhältnismäßig älteste in dieser Sippe sein, oder geht die Bedeutung 'Kiefer' unmittelbar auf eine noch ältere Grundbedeutung 'Nadel, (urspr.) Spitze' (vgl. Berneker 1908-13: 76) zurück? Eine dritte slawische Sippe umfaßt die Wörter poln. *chojka*, wuss. *hvojka*, poln. *choina*, *chojna*, *chojniak* (als Nebenbeleg auch *chojak*), sorb. [k<sup>h</sup>yina], wuss. *hvaina*, tschech. *hvuje*, *chvuj*, ukr. *hvoja*, wuss. *hvoja*; ukr. (als Nebenbeleg) *hvoina*. Auffallend ist auch hier der Wechsel der Bedeutungen in den verschiedenen Sprachen: u. a. russ. *hvoj* 'Nadeln u. Zweige der Nadelhölzer', bulg. *hvojina* 'Fichtenzweige', sbkr. *hvòja*, *hvòja* 'Baumzweig, zarter Zweig', slow. *hvòja*, *hòja* 'Nadelholzreisig, Edeltanne, Nadelbaum', tschech. *chvoj* 'Zweige, Nadeln der Bäume', slowak. *chvoja* 'Reisig, Tangel' (Berneker 1908-13: 408, Vasmer 1958: 238). Diese Sippe ist ihrerseits mit Verwandten in den baltischen und keltischen Sprachen zusammengestellt worden: lit. *skuja* 'Tannennadel, Tannenzapfen', lett. *skuja* 'Tannennadel', ir. *scé* 'Hagedorn' (Vasmer 1958: 238). In diesem Fall könnte der Bedeutungskomplex 'Zweig, Reisig, Nadel' usw. der älteste sein.

Dazu gibt es in den slawischen Sprachen Bezeichnungen der Kiefer mit engerer Verbreitung: 1) bulg. *čam*, sbkr. *čam* (eine türkische Entlehnung aus derselben Ausgangsform wie oben im Alb. und Gr.); 2) slowak. *jedla*, ukr. *jolka* (vielleicht mit Bedeutungsverschiebung 'Tanne' > 'Kiefer', vgl. russ. *jel*, *jélka* 'Tanne, Picea', ukr. *jel* id., slowak. *jedl'a* id.); 3) slowak. [brinA] (vgl. sbkr. *brínje* 'Wacholderbeere', slow. *brín* 'Wacholder', *brína* 'Wacholder; Fichte, Nadelholz'; urspr. Bedeutung nach Berneker 1908-13: 86 wahrscheinlich 'Wacholder'), 4) sbkr. [mol'etf] (ein rumänisches Lehnwort), 5) scr. *pin*, *pinjo* (italienische Lehnwörter) und 6) sorb. [χ'eitsa], das etymologisch ungeklärt ist.

Die beiden baltischen Sprachen haben ihre eigenen Bezeichnungen für Kiefer: lit. *pušis*, *pušė*, *pūšė*, *pušėlė*, lett. *priede*. Wie schon erwähnt (im Zusammenhang mit gr. *πεύκη*), kann das litauische Wort als Baumname vorbaltischen Ursprungs sein; dagegen ist lett. *priede* etymologisch dunkel. Als Entlehnung des weißrussischen *hvoja* tritt im Litauischen dazu *kvajà* auf. - Von den iranischen Sprachen wurden aus dem Ossetischen *næzy* und

*buruz dor* angeführt; aus den Zigeunersprachen kennt man nur rma. [brjas] (entlehnt aus bulg. *brjast* 'Ulme').

Die am weitesten verbreitete Bezeichnung der Kiefer in den uralischen Sprachen Europas lautet (in den ostseefinnischen Sprachen) estn. *pedäjä*, *pedäg*, *pedägäs*, finn. *petäjä*, *petää*, *petäs*, ingr. *pettäjä*, kar. *pedäjä*, liv. *piedāg*, wep. *pedai*, wot. *petäjä*, (im Lappischen) lapp. *bæcce*, (in den wolgaischen Sprachen) mar. [p'yntʃ'ɕ], [p'yntʃɕ], e.mordw. [pitʃe], m.mordw. [pitʃə], (in den permischen Sprachen) komp. [p'oʒum], koms. [pʒem], [puʒem], [pʒom], [pʒim], udm. [puʒ'im]. Die ostseefinnisch-permische Ausgangsform des Wortes lautet wahrscheinlich \**pe(n)čä*; wie die Belege zeigen, haben sich der Stamm bzw. seine Ableitungen über das ganze ostseefinnisch-permische Gebiet verbreitet. In den ostseefinnischen Sprachen ist er jedoch nicht so alleinherrschend, wie man aufgrund dieser oberflächlichen Verbreitungsangaben annehmen könnte; in den meisten Sprachen existiert als mundartlicher Rivale ein anderes Wort: estn. *mänd* (auch in der Standardsprache), *männ*, finn. (ebenfalls auch in der Standardsprache) *mänty*, dial. *mäntö*, kar. *mäntü*, *mändüpü*.<sup>1</sup> Die dialektgeographischen Gegebenheiten zeigen, daß das Expansionszentrum dieses Wortes im Nord-estnischen gelegen hat, und manche wort- und sachgeschichtlichen Indizien geben ein detailliertes Bild über die Geschichte des Wortes. An vielen Orten (dial. im Finnischen, ferner im Livischen und Ingrischen und sporadisch auch im Estnischen) hat sich *mänty* noch nicht zu einem Hyperonym mit der Bedeutung 'Kiefer im allgemeinen' stabilisiert, sondern es bezeichnet namentlich eine junge Kiefer. Dies berechtigt zu dem Schluß, daß es sich um eine Ableitung (im Estnischen teilweise um ein semantisch differenziertes Homonym) des Wortes estn. *mänd* : Gen. *männa* 'Quirl', finn. *mäntä* 'Quirl; Butterstößel', wot. *mäntä* 'Quirl' handelt, das zu den alten baltischen Lehnwörtern der ostseefinnischen Sprachen gehört. (Vgl. lit. *meñtė* 'Schul-

---

<sup>1</sup> Bei den Emigranten aus dem ehemaligen SO-Finnland sind sowohl finn. *mänty* als auch finn. *petäjä*, kar. *pedäjä* aus den folgenden Gemeinden aufgezeichnet worden: finn. *mänty* Jääski, Säkkijärvi; finn. *petäjä* Uusikirkko Vpl., Sakkola/Pyhäjärvi, Pälkjärvi, Jääski, Kaukola, Kurkijoki, Säkkijärvi, Koivisto, Viipuri, Vuoksenranta, Kivennapa, Valkjärvi, kar. *pedäjä* Suistamo, Suojärvi, Salmi.

terblatt; eine platte Schaufel, bes. die Rührschaufel, das Knetscheit zum Umrühren des Breies u. dgl.; das Stopfscheit zum Verstopfen der Wände mit Moos; das Maischholz; der untere flache Teil des Ruders', *mentûrê*, *mentûris* 'Quirl, ein von der Spitze einer jungen Tanne, die abgeschält wird, geschnittenes Werkzeug zum Umrühren; Stab im Butterfaß', lett. *meñte* 'kleine Holzschaufel zum Umrühren, Maischholz, Ruder', *mieturs* 'Quirl'.) Hinter der semantischen Entwicklung 'Kiefer' < junge Kiefer' < Quirl' steht die Tatsache, daß der Quirl (ein Holzstück mit verzweigten Enden, verwendet zum Umrühren von Brei, Teig und dergleichen, ja sogar zur primitiven Butterherstellung) sowohl in Finnland als auch in Estland normalerweise gerade aus dem oberen Ende einer jungen Kiefer angefertigt wurde. Als Parallelen können einige in den finnischen Dialekten vorkommenden scherzhaften Benennungen der jungen Kiefer erwähnt werden: die Komposita *hierinmänty* und *härkinmänty* (*hierin* und *härkin* sind beide dial. Benennungen des Quirls) und sogar die Kollektivableitung *hierikko* 'junger Kiefernwald', eigtl. "Quirlbestand"; vgl. *männikkö* 'Kiefernwald, -bestand'. S. näher Saareste 1924: 28 - 29, Kalima 1936: 157, Terho Itkonen 1973: 150 - 166.

Andere Bezeichnungen der Kiefer in den finnisch-ugrischen Sprachen sind wot. *pihku*, das eine Ableitung von wot. *pihk* : Gen. *pihgà* 'Baumharz' (= estn. *pihk*, finn. *pihka*, kar. *pihka* id., wep. *pihk* 'Baumharz; junger dichter Kiefernwald') ist, lapp. dial. *soar've* (ohne befriedigende Etymologie; die normale Bedeutung in den lapp. Dialekten lautet 'abgestorbene Kiefer'), mar. dial. [j'æktə], [j'aktə] 'Kiefer; (dial. auch:) junge Kiefer; Fichte; hochstämmiger Baum (Kiefer, Fichte, Birke usw.)' (ohne überzeugende finnisch-ugrische Etymologie, aber ins Tschuwassische entlehnt: tschuw. *jaχtə* 'Kiefer') und udm. [tärki] (Nebenbeleg, Entlehnung aus basch. bzw. tat. *terke* id.). Komp. [sosn'ə] ist ein russisches Lehnwort. - Ung. *fenyő* bezeichnet verschiedene Nadelbäume: 'Tanne, Fichte; Kiefer'; die Bedeutung 'Tanne, Fichte' ist offenbar ursprünglich, da die Kiefer in Ungarn nicht bodenständig ist. Für dieses Wort wurden aus den permischen Sprachen und aus dem Mari Entsprechungen u. a. mit der Bedeutung 'Fichte' angeführt, die auf sein hohes Alter hinweisen können (fiu. \*pVnV, wo V anstelle eines anzunehmenden Vordervokals steht). Neben diesem Wort werden in der Bedeutung 'Kiefer' im Ungarischen auch Komposita und Syntagmen verwendet: *fenyőfa* (fa 'Baum'), *erdei fenyő* (*erdei* 'Wald-'), *bórfa* (*bór* ein slawisches Lehnwort,

vgl. bulg., sbkr., slow., slowak., tschech. *bor* 'Kiefer'), *borovi fenyő* (*borovi* ebenfalls eine slawische Entlehnung, vgl. slow. *borovec*, slowak. *borovica*, tschech. *borovica* 'Kiefer'), *mocsári fenyő* (*mocsári* 'Sumpf-, Moor-'), *répa-fenyő* (*répa* 'Rübe, Mohrrübe'), *keresztés fenyő* (*keresztés* 'Kreuz-'); (als Nebenbelege dazu:) *karácsonyfa* (*karácsony* 'Weihnachten'), *barnafenyő* (*barna* 'braun'), *feketefenyő* (*fekete* 'schwarz'), *laposfenyő* (*lapos* 'flach'), *szoszната, szosznafenyő* (*szoszna* < sl.: russ. *sosna* usw., s. oben), *bórfa* (*bór* < slow., s. oben). - Im Samojedischen vertritt nen. [jə] eine gemeinsamojedische Benennung der Kiefer, die potentielle Entsprechungen auch auf finnisch-ugrischer Seite besitzt: chanti *juj* 'Baum', mansi *jiw* id.

Von den Wörtern der türkischen Sprachen ist türk. *çam* mehrdeutig. Wie oben bemerkt, kann das Wort im Osmanischen verschiedene Nadelbäume bezeichnen, und nach Räsänen haben seine Entsprechungen im Tschagataischen, Krimtürkischen und Azerbaidshanischen die Bedeutung 'Fichte, Tanne'. Karb. *narat*, tat. *narat* hat nach Räsänen (1969: 350) Entsprechungen mit der Bedeutung 'Kiefer' im Tschuwassischen, mit der Bedeutung 'Fichte' aber im Kasantatarischen, Balkarischen, Karatschaischen und zusätzlich im Mongolischen, woraus das türkische Wort entlehnt sei. Für tschuw. *hyr* kennt man keine etymologische Entsprechung. Entsprechungen von basch. *k"arag"aj*, nog. *k"arag"aj*, tat. *k"arag"aj* sind ebenfalls nach Räsänen (1969: 235) tschagataisch, kasachisch usw. *karayaĵ* 'Tanne', 'sosna' (diese Übersetzung von Räsänen ist mit Ausrufungszeichen versehen), kasantatarisch 'Lärchenbaum', kum. 'Fichte', sojotisch *χarayan* 'akatsija, karagannik'; hier handelt es sich um eine mongolische Entlehnung (mongolisch *gargai, garagai* 'Lärche', 'Tanne', 'Nadelholz'; vgl. ferner zu den im ALE-Material belegten mongolischen Namen für 'Kiefer': kum. *garat*, kalm. *xarha, šar xarha*). Tat. *terke*, basch. *terke* (Nebenbeleg) hat keine Etymologie.

Die Wörter der kaukasischen Sprachen sind, wie so oft, überhaupt nicht etymologisierbar. Die als Syntagmen angeführten Fälle scheinen als ihre zweite Komponente regelmäßig ein Wort mit der Bedeutung 'Baum' zu enthalten, während die ursprüngliche Bedeutung der ersten Komponente unbekannt ist. Die zusammengehörigen kab. *uazdyg'ej* und adg. *ostg'aj* wurden kurioserweise als 'Lampe, Fett-Lämpchen' erklärt (zur Motivation s.

näher S. 19). Agl. *narat*, drg. *narat*, les. *narat*, tab. *narat* sind türkische Lehnwörter (vgl. karb. *narat*, tat. *narat* oben).

Für das Baskische fehlen leider die ALE-Daten sowohl des spanischen als auch des französischen Landesausschusses. Aus zuverlässigen Quellen ergibt sich jedoch, daß das Baskische wenigstens zwei Bezeichnungen der Kiefer kennt: 1) das romanische Lehnwort *pīnu* (Kintana & al. 1984: 376), 2) das bodenständige und sicherlich ältere Wort *leher* (Azkue 1969: 536, Kintana & al. 1984: 285) = *ler* (Azkue 1969: 543, Kintana & al. 1984: 287). Das letztgenannte Wort ist semantisch interessant: vgl. *leher* auch 'mucho, en abundancia; beaucoup, à foison' (Azkue 1969: 536, wo auch das Beispiel "Arbolek leher badute, ihaurri dira" = 'los árboles tienen (fruto) en abundancia, están repletos; les arbres ont (des fruits) à foison, ils en sont cousins') und als Verbum 'reventar, aplastar; crever, aplatir' (Azkue, l.c.), *ler* auch 'reventón; éreintement' (Azkue, op. cit. 543). Zum Verständnis der semantischen Motivation s. näher S. 19.

Maltesisch *żnuber* ist entlehnt aus arabisch *sanawbar* (< klass. arab. *sanawbar*), während die Etymologie von mal. *prinjola* unbekannt ist.

Wie aus dieser etymologischen Übersicht hervorgeht, ist die Motivation der Bezeichnungen der Kiefer in den meisten Fällen geklärt, obgleich auch viele Fälle dunkel bleiben. Man kann die folgenden Motivationsgruppen unterscheiden:

1) 'Kiefer' < 'irgendein anderer Baum', wobei sich die eigentliche Motivation auf vielerlei, zumeist noch ungeklärte Weise begründen läßt: äußere Ähnlichkeit des Baumes mit einem anderen Baum, gleiche Nutzung des Baumes, möglicherweise auch die geschichtlichen Veränderungen in der Verbreitung oder die heutige komplementäre Verbreitung zweier Bäume. Dt. *Föhre(n)* mit seinen Entsprechungen in den grm. Sprachen scheint eine alte Benennung der Eiche zu sein; rm. mold. *brad* bedeutet ursprünglich nur 'Baum', engl. *conifer* nur 'Nadelbaum', frz. *arole* nur 'Zirbelkiefer'. Oft leben die Bedeutungen 'Kiefer' und 'Tanne bzw. Fichte' in den verwandten Sprachen bzw. Dialekten nebeneinander, und meistens ist die Bedeutung 'Kiefer' in solchen Fällen offenbar sekundär (besonders in Gebieten, wo die Kiefer nicht bodenständig ist): wall. *sapin* (urspr. 'Fichte'), rum. *brad țapin* (urspr. 'Fichte'), slow. *jedla*, ukr. *jolka* (urspr. 'Tanne'), ung. *fenyő*, karb.

*narat*, tat. *narat* (Entlehnung aus dem Mongolischen, wo die Bedeutung 'Fichte' herrscht), ir. *gíus* 'Kiefer; Fichte' (urspr. Bedeutung nicht klar). Es gibt aber auch ein sicheres Beispiel für eine umgekehrte Entwicklung: engl. *fir* 'Tanne, Fichte' (urspr. 'Kiefer'). Dt. *Tanne* mit seinen Entsprechungen in den übrigen germ. Sprachen und seine morphologische Variante nd. *den(ne)* ('Kiefer') mit seinen Entsprechungen haben sich ihrerseits schon früh semantisch differenziert; was hinter der Differenzierung steht, bleibt jedoch unklar. Dasselbe gilt für die Sippe gr. [pɛfko] 'Kiefer' < agr. πεύκη 'Fichte, insb. *Pinus laricio*' ~ apreuß. *peuse* 'Kiefer', lit. *pušis* 'Fichte, Föhre', dt. *Fichte*; vom Standpunkt des Griechischen scheint aber als Grundlage dieses Baumnamens ein Adjektiv mit der Bedeutung 'scharf, stechend' vorzuliegen. Dann würde die Sippe zur Motivationsgruppe 4 gehören. Unklar ist auch die ursprüngliche Bedeutung von basch. *k"arag"aj* 'Kiefer' (Bedeutungen in anderen Türksprachen 'Tanne', 'Lärchenbaum', 'Fichte', 'Akazie', während das mong. Original 'Lärche', 'Tanne', 'Nadelholz' bedeutet).

Seltene Bedeutungsentwicklungen sind in slowak. [brinA] urspr. 'Wacholder' und rum. [brjas], rma. [brjas] < bulg. *brjast* 'Ulme' vertreten. Auf die unsichere Zusammenstellung schw. *tall*, *toll* (mit Entsprechungen in anderen nordischen Sprachen) ~ ai. *tāla* 'Weinpalme' kann man nicht viel bauen.

2) Möglicherweise hat sich die Bedeutung 'Kiefer' von bulg. *bor* und seinen Entsprechungen in den anderen slawischen Sprachen aus früherem 'Nadelwald' entwickelt (vgl. zu den Bedeutungen 'Nadelwald, Fichtenwald', 'Kiefernwald', 'Wald im allgemeinen' in zahlreichen slawischen Sprachen und dazu 'Wald' im Anord. und Aengl.). Vgl. andererseits anord. *barr* 'Tannennadel', ai. *bhr̥st̥is* 'Spitze', die auf eine andersgeartete Motivation (oder auf eine noch ältere Bedeutung) hinzuweisen scheinen (s. unten Gruppe 4).

3) Zumindest in einem Fall geht die Bedeutung 'Kiefer' auf eine frühere Bedeutung 'Zweig, Ast' zurück: gr. [klar'i]. Dasselbe kann man bei frz. *garn'a* annehmen (im Frpr. 'Zweig eines Nadelbaumes'). Ganz unsicher ist die Zusammenstellung schw. *tall* 'Kiefer' ~ asl. *talija* 'Zweig'. Vgl. auch Gruppe 4 (poln. *chojka* usw.)

4) Die stechende Nadel der Kiefer scheint die folgenden Wörter motiviert zu haben: dt. *Stachelföhre*, rum. *spin* (eigtl. 'Dorn'). Das kann auch für gr. [pɛfko] und letzten Endes bulg. *bor* mit seinen Verwandten gelten (vgl. oben 1, 2). Poln. *chojka*, *choina* mit seinen Entsprechungen in den sl.



Sprachen können ebenfalls nach der Evidenz in den Nachbarsprachen auf die Grundbedeutung 'Nadel' zurückgehen, aber auch die Grundbedeutung 'Zweig, Reisig' ist hier möglich (s. S. 12). Vgl. oben 2.

5) Gr. [kukunarj'a] bedeutet eigentlich 'die Zapfen'.

6) Das Baumharz scheint den Ausgangspunkt für lat. *pīnus* und seine Fortsetzer in den romanischen Sprachen sowie für alb. *pishë* gebildet zu haben (der anzunehmende Stamm \**pītu-* würde 'Feuchtigkeit des Baumes, Harz' bedeuten). Nach einer anderen, formell weniger wahrscheinlichen Erklärung hätte als Basis des lat. Wortes *pīx* 'Pech, Teer' fungiert; auch in diesem Fall wäre die semantische Entwicklung ähnlich wie oben verlaufen. Auf lat. *pīx* geht jedenfalls ital. [p'ʌsri] zurück. Nach einer Erklärung hätte russ. *sosna* mit seinen Entsprechungen in den sl. Sprachen urspr. 'saftiger Baum' bedeutet. Eine Ableitung von einer früheren Bezeichnung des Baumharzes ist ebenfalls wot. *pīhku*.

7) Der Verwendungszweck erklärt manche Wörter für Kiefer. Dt. *Kien(e)* hat ursprünglich 'Kienspan, Fackel' bedeutet,<sup>1</sup> und *Kiefer* ist ein verdunkeltes Kompositum: \**Kien* + \**Föhre*. Ital. [te'un], schwzr. [t'ajə] gehen auf lat. *taeda* zurück, das 'Kiefer, Kienholz, Kien; Fackel aus Kienspan' bezeichnete. Entsprechend bedeutet gr. [óáój'a] eigentlich 'leicht entzündbares Holz'. Eine andersgeartete Entwicklung zeigen lux. *piquet dänn* (frz. *piquet* 'Pfahl'), nl. *mast* (urspr. 'Pfahl, Mast'), nl. *sparre* (elliptisch aus *sparreboom*, vgl. *spar* 'Balken') und engl. *pitch pine* (*pitch* 'Grubenholz'). Sowohl engl. *Christmas tree* als auch ung. *karácsonyfa* bedeuten eigentlich 'Weihnachtsbaum'. Eine vereinzelte Entwicklung spiegelt sich in finn. *mänty* mit seinen Entsprechungen in den ostseefinnischen Sprachen: es geht auf ein Wort zurück, das 'Quirl' bedeutet.

8) Irgendeine wesentliche Eigenschaft der Kiefer hat den Anlaß für manche Bezeichnungen gegeben. Mehrere Wörter enthalten ein Adjektiv, das 'groß, grob u. dgl.' bedeutet: nl. *grove den* (*grof* 'grob, groß'), schwzr. *kr'atʃə* (< lat. *crassus* 'dick, fett, grob'). Nach einer Erklärung gehören lat. *pīnus* und ai. *pīnāḥx* 'fett, feist, dick' zusammen. Eigentümlich ist lux.

---

<sup>1</sup> Vgl. zu einer umgekehrten Entwicklung: agr. *πεύκη* ursprünglich 'Fichte, insb. *Pinus laricia*', dann übertragen 'Fackel'.

*katzezen tannenboom* (*katzeg(l)* 'unangenehm, ekelhaft'). Auf eine Farbbezeichnung gehen zurück ung. *barnafenyő* (*barna* 'braun') und *feketefenyő* (*fekete* 'schwarz'), wahrscheinlich auch russ. *sosna* mit seinen slawischen Entsprechungen (ie. \**kasnos* 'grau').

9) Nach dem Verbreitungsgebiet bzw. dem charakteristischen Wachstumsgelände sind die folgenden Benennungen entstanden: engl. *Scotch fir*, ung. *mocsári fenyő* (*mocsári* 'Sumpf-', 'Moor-').

10) Einige Fälle, deren semantischen Ausgangspunkt man beweisen oder annehmen kann, deren genaue Motivation aber trotzdem nicht ganz klar geworden ist: schw. *tall* mit seinen nordischen Entsprechungen (nach einer Erklärung aus der Wurzel \**tel* in z. B. ai. *tulāyati* 'hebe auf'), ung. *keresztes fenyő* (*keresztes* 'Kreuz-'), ung. *répa fenyő* (*répa* 'Rübe, Mohrrübe').

Äußerst interessant sind schließlich kab. *uəzdyg'ej*, adg. *ostg'aj* (eigtl. 'Lampe, Fett-Lämpchen'). Hier liegt wohl ein Vergleich einer mageren, verkümmerten kleinen Kiefer im Gebirge zu der kümmerlichen Flamme eines Fett-Lämpchens vor. Eine schöne Parallele kann man im Finnischen finden: *kitumänty* 'verkümmerte Kiefer' ~ *kitupiikki* 'Fett-Lämpchen' (vgl. *kitua* 'kränkeln, verkümmern'; *mänty* 'Kiefer', *piikki* 'Stachel, Dorn').

Ohne eine genaue motivationale Erklärung blieb oben auch bask. *le(he)r*, das außer 'Kiefer' auch 'große Menge, Überfluß (u. a. von Früchten)' und ferner 'Bruch' bezeichnet, während ein homonymes Verbum 'brechen' (intr.) bedeutet. Der Bedeutungskomplex außer der Bedeutung 'Kiefer' ist etwa identisch wie bei der finnischen Sippe *rehevä* 'üppig', *rehottaa* 'wuchern', *rehtaata* '(aus)brechen' und dürfte also auf die spezielle Üppigkeit der endemischen Kiefer des Baskengebiets hinweisen: Wenn die Kiefer Früchte trüge, würden die Zweige unter ihrer Last leicht brechen.

So haben die Bezeichnungen der Kiefer sich überall an die lokalen Naturverhältnisse und an die lokalen Bedürfnisse der Sprachgemeinschaften angepaßt. Die Kiefer hat ihren Namen einerseits nach ihrer Massivität, Üppigkeit und Größe, andererseits nach ihrer ärmlichen Verkrüppeltheit und noch nach vielen anderen Umständen erhalten können - je nachdem, was die schaffende Einbildungskraft des Menschen jeweils als wichtig und spezifisch für die Kiefer und - zum Unterschied von anderen Bäumen und von anderen Dingen - als kennzeichnend betrachtet hat. Eine universelle semantische Motivation für die Kiefer gibt es nicht und kann es auch nicht geben.

## Epilog

Mein komprimierter Überblick über die Bezeichnungen der Kiefer in den Sprachen Europas ist in mehreren Phasen herangereift, unter Heranziehung zahlreicher Quellen und mit Hilfe der üblichen etymologischen Überlegungen. Dennoch handelt es sich hier nicht um eine abgeschlossene Untersuchung, wie man an mehreren Punkten feststellen kann. Das gilt wohl vor allem für jene ungegliederten Passagen, wo ich lat. *pinus*, griech. *πίτυς*, *πεύκη* behandle und deren Verbindung einmal miteinander, zum andern zu anderen indoeuropäischen und uralischen Wörtern erörtere.

Im Zusammenhang mit der Ausarbeitung dieses Überblicks haben die folgenden Überlegungen Gestalt angenommen; neben der Erstellung der 'Kiefer'-Karte hat die Beschäftigung mit der Wortgeschichte ihren Anteil daran. Weitere Impulse gingen von den Arbeiten der großen Altmeister der Sprachwissenschaft aus und von Klassikern der neueren Sprachwissenschaft wie Henning Andersen, Raimo Anttila, Knut Bergsland, Björn Collinder, Charles A. Ferguson und Carol Farwell, Lauri Hakulinen, Charles F. Hockett, Roman Jakobson, Juha Janhunen, Aulis J. Joki, Jorma Koivulehto, György Lakó, Manfred Mayrhofer, Lauri Posti, Martti Rapola, Paavo Ravila, Wolfgang Schlachter, Tryggve Sköld.

1. Je weiter wir zurückgehen, desto schwerer läßt sich die Form der Wörter beherrschen. Die heutigen Wörter weisen eine ziemlich standardisierte Lautgestalt auf, sind oft massiv grobschlächtig; in der Vergangenheit gehen sie auf leichte Wurzeln zurück, deren unstete Gestalt sich dem Zugriff des Forschers zu entziehen sucht. Auch die gegenwärtigen Lautsysteme schwanken, sowohl paradigmatisch als auch syntagmatisch. Um so schwerer lassen sich die Lautsysteme der fernen Urdialekte in den Griff kriegen. Wie soll man mit Wörtern operieren, wenn man nicht weiß, aus welchen Elementen sie sich zusammensetzen?

2. Je weiter wir zurückgehen, desto schwerer lassen sich die Bedeutungen der Wörter beherrschen. Auch die heutigen Wörter sind in ihrer Bedeutung selten klar und stabil: Ein fester Kern ist umgeben von einem flatternden, dunklen Schleier, und auch die deutlichste Bedeutung kann durch eine plötzliche Metapher plötzlich verdrängt werden. Je weiter wir in die Ver-

gangenheit zurückgehen, umso weniger sind wir imstande, etwas anderes zu rekonstruieren als immer unsicherere und immer unklarere Bedeutungen.

3. Je weiter wir zurückgehen, umso schwerer wird es, die Stellung eines Wortes im Assoziationsraum der sinnverwandten Wörter aufzuzeigen. Zum Raum der Kiefer gehören die anderen Baumnamen, vor allem die Namen der Nadelbäume, aber auch die Namen für den jungen Wald, den Nadelwald, den Wald, das Reis, die Nadel, die Spitze, verschiedenes Holz. In den heutigen Dialekten kann der Forscher sie und ihre Beziehungen zueinander in großen Zügen beherrschen, wenn auch nie vollständig. Wie aber soll man die Systeme der Vergangenheit rekonstruieren, die auch nicht deutlicher sein konnten als die heutigen? Und wie soll man die Dinge in Beziehung setzen zur außersprachlichen Welt, etwa zur ehemaligen Verbreitung der Bäume? Der Paläobotaniker kann darüber durchaus wichtige Aussagen machen, doch stehen sie weder früher noch heute in einer Eins-zu-eins-Entsprechung zu den Wörtern und ihrer Verbreitung.

4. Je weiter wir zurückgehen, desto mehr verlieren jene Sprachen, Sprachgruppen und Sprachgemeinschaften, auf denen das etymologische Operieren beruht, an Durchsichtigkeit und Selbständigkeit. Die Rekonstruktionen der Urdialekte und Ursprachen bieten ihre Hilfe an. Was sie leisten, ist jedoch relativ und auch trügerisch; gleichwohl schließen sich die Grenzen der Ursprachen umso mehr, je weiter entfernt wir sie annehmen.

5. Je weiter wir zurückgehen, desto schwerer lassen sich die Lehnwörter in den Griff bekommen. Schwierigkeiten bereitet zunächst das Alter der Entlehnung, auch das relative Alter. Dann ist die Richtung der Entlehnung unklar. Danach bleibt auch im Dunkeln, ob es sich überhaupt um eine Entlehnung handelt oder um uraltes Gemeinerbe. Und schließlich bleibt zu klären, was man in ferner Vergangenheit unter Entlehnung, was unter Gemeinerbe zu verstehen hat.

Die Anzahl der Alternativen, die der Etymologe vor sich hat, wird durch die fünf genannten Schwierigkeiten potenziert. Schließlich scheint diese Anzahl fast unbezwingbar zu sein. So scheint es. Muß der Forscher also die Waffen strecken? Und muß der Sprachforscher überhaupt aufgeben? Man kann sich ja keinen Sprachforscher vorstellen, der nicht über den Ursprung der Wörter nachdächte, also kein Etymologe wäre.

Die Antwort lautet: Weder braucht noch soll man die Waffen strecken. Die Etymologie und auch die sonstige Sprachforschung sind im Grunde nicht hoffnungslos, wie es die Forschung auch allgemein nicht ist. Für die Methode der Etymologie gilt dasselbe wie für die Methode der sonstigen Sprachforschung. In der Etymologie braucht man ordentliches Material; zu Einsichten kann man auch durch Überlegungen kommen, doch ohne Dokumentierung lohnt es nicht, sie zu Papier zu bringen. Auch muß man an diesen Erkenntnissen stets weiterfeilen, die bewährtesten Prinzipien der Sprachforschung dazu heranziehen, auf Parallelfälle achten und die außersprachlichen Gegebenheiten heute und seinerzeit berücksichtigen. Ihre Aufzeichnung ist aber nicht der Mühe wert, wenn man sie nicht an dem mißt, was man auf andere Weise bereits von den Sprachen und der Sprache an Wissen zusammengebracht hat. Einsichten ohne Intuition sind nicht lebensfähig. Keine Forschung kann gedeihen ohne Intuition.

Wenn der Etymologe all dies zu verbinden vermag, kann er dem Randwert der sprachwissenschaftlichen Wahrheit immer näher kommen. Zur vollen Wahrheit wird er nie gelangen, das gilt für jeden Wissenschaftler. Aber er muß es versuchen; so wird er durch Erkenntnis und Sicheinleben am konturenreichen Gebäude der Worterklärung bauen.

Die halbfertige Betrachtung über die Kiefer kann in diesem Sinne veröffentlicht werden. Vom Standpunkt des Fortschritts der Forschung mögen Halbfabrikate wichtiger sein als abgeschlossene, scheinbar endgültige Fertigprodukte. Die Beschäftigung mit Halbprodukten lehrt, wie man sich dem Randwert der Wahrheit nähert.

TERHO ITKONEN

#### ABKÜRZUNGEN

adg. =	adygeisch
aengl. =	altenglisch
agl. =	agulisch
agr. =	altgriechisch
ahd. =	althochdeutsch
ai. =	altindisch
air. =	altirisch
alb. =	albanisch

anord. =	altnordisch
apreuss. =	altpreußisch
arab. =	arabisch
aruss. =	altrussisch
aschs. =	altsächsisch
asl. =	altslawisch
aw. =	awestisch
basch. =	baschkirisch
bask. =	baskisch
bulg. =	bulgarisch
dalm. =	dalmatisch
dän. =	dänisch
drg. =	dargwa
dt. =	deutsch
e.mordw.	erza-mordwinisch
engad. =	engadinisch
engl. =	englisch
estn. =	estnisch
finn. =	finnisch
fiu. =	finnisch-ugrisch
fries. =	friesisch
frpr. =	frankoprovenzalisch
frz. =	französisch
gäl. =	gälisch
gall. =	gallisch
glz. =	galizisch
gr. =	griechisch
grm. =	germanisch
ie. =	indoeuropäisch
ind. =	indisch
ingr. =	ingrisch
ir. =	irisch
isl. =	isländisch
ital. =	italienisch
kab. =	kabardinisch
kalm. =	kalmückisch
kar. =	karelisch
karb. =	karatschaivo-balkarisch
kat. =	katalanisch
kelt. =	keltisch
komp. =	komi-permjakisch
koms. =	komi-syrjänisch
kum. =	kumükisch
langob. =	langobardisch
lapp. =	lappisch
lat. =	lateinisch
les. =	lesgisch
lett. =	lettisch
lit. =	litauisch
liv. =	livisch
lux. =	luxemburgisch
m.mordw. =	mokscha-mordwinisch

mal. =	malthesisch
mar. =	mari
mhd. =	mittelhochdeutsch
mir. =	mittelirisch
mdn. =	mittelniederdeutsch
mnl. =	mittelniederländisch
mold. =	moldauisch
mong. =	mongolisch
nd. =	niederdeutsch
nen. =	nentsisch
nl. =	niederländisch
nog. =	nogai
norw. =	norwegisch
poln. =	polnisch
port. =	portugiesisch
rma. =	romaitsya
rum. =	rumänisch
russ. =	russisch
sbkr. =	serbokroatisch
schw. =	schwedisch
schwzr. =	schweizerromanisch
sl. =	slawisch
slow. =	slowenisch
slowak. =	slowakisch
sorb. =	sorbisch
span. =	spanisch
tab. =	tabassaranisch
tat. =	tatarisch
tschech. =	tschechisch
türk. =	türkisch
udm. =	udmurtisch
ukr. =	ukrainisch
ung. =	ungarisch
urnord. =	urnordisch
vorie. =	vorindoeuropäisch
wall. =	wallonisch
wep. =	wepsisch
wot. =	wotisch
wruss. =	weißrussisch

## LITERATUR

- Äimä, Frans 1908: Lappalaisia lainasanoja suomen murteissa. – Journal de la Société Finno-Ougrienne 25, 1 S. 1 - 64.
- Azkue, Resurrección María de 1969: Diccionario vasco-español-francés. Tomo I. Editorial la gran enciclopedia vasca, Bilbao.
- Berneker, Erich 1908 - 13: Slavisches etymologisches Wörterbuch I. Winter, Heidelberg.

- Falk, H. S. - Torp, Alf 1911: *Norwegisch-dänisches etymologisches Wörterbuch*. Zweiter Teil. Winter, Heidelberg.
- Friedrich, Paul 1970a: Proto-Indo-European trees. - *Indo-European and the Indo-Europeans*, eds. G. Gardona, H. M. Hoenigwald, A. Senn, Philadelphia, S. 11 - 33.
- 1970b: *Proto-Indo-European trees: the arboreal system of a prehistoric people*. The University of Chicago Press, Chicago and London.
- Frisk, Hjalmar 1970: *Griechisches etymologisches Wörterbuch*. Band II. Winter, Heidelberg.
- Grundström, Harald 1946 - : *Lulelappsk ordbok I*. Skrifter utgivna genom Landsmåls- och Folkminnesarkivet i Uppsala C: 1. Uppsala.
- Hasselbrink, Gustav 1983: *Südlappisches Wörterbuch - Oarj'elsaamien baaguog'ärjaa II*. Skrifter utgivna genom Dialekt- och Folkminnesarkivet C:4. Uppsala. Lundequistska bokhandeln, Uppsala.
- Hellquist, Elof 1957: *Svensk etymologisk ordbok*. Tredje upplagan. Gleerup, Lund.
- Huntley, B. - Birks, H. J. B. 1983: *An atlas of past and present pollen maps for Europe: 0 - 13 000 years ago*. Cambridge University Press.
- Itkonen, Erkki 1986: *Inarilappisches Wörterbuch I*. *Lexica Societatis Fenno-Ugricae XX*, 1. Helsinki.
- Itkonen, Terho 1973: *Männyn selvittelyä* (Ref.: Zur Etymologie von fi. *mänty* 'Kiefer'). - *Journal de la Société Finno-Ougrienne* 72 S. 150 - 166. Helsinki.
- Itkonen, T. I. 1958: *Koltan- ja kuolanlapin sanakirja - Wörterbuch des Kolta- und Kolalappischen*. *Lexica Societatis Fenno-Ugricae XV*. Helsinki.
- Kalima, Jalo 1936: *Itämerensuomalaisten kielten balttilaiset lainasanat*. Suomalaisen Kirjallisuuden Seura, Helsinki.
- Kintana, X. et alii 1984: *Hiztegia 80: euscara-espainiera, espainiera-euscara - Hiztegia 80: vasco-español, español-vasco*. Segunda edición corregida y aumentada. Bilbo - Bilbao.
- Kluge, Friedrich 1957: *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 17. Auflage. de Gruyter, Berlin.
- 1975: *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 21. Auflage. de Gruyter, Berlin.
- Maher, J. P. 1978: *A linguistic and botanical problem: the oak and the fir* (1). - *Journal of Indo-European Studies* VI (3 - 4) S. 225 - 229.



- Mayrhofer, Manfred 1956: Kurzgefaßtes etymologisches Wörterbuch des Altindischen I - II. Winter, Heidelberg.
- 1961: Indogermanistische Randglossen zu "Kluge-Mitzka". - Die Sprache 7 S. 177 - 189. Wiener Sprachgesellschaft, Wiesbaden und Wien.
- Mikkola, J. J. 1908 - 09: Zur slavischen Etymologie. - Indogermanische Forschungen 23 S. 120 - 123. Trübner, Strassburg.
- Nielsen, Konrad 1932, 1934: Lappisk ordbok grunnet på dialekterne i Polmak, Karasjok og Kautokeino - Lapp dictionary based on the dialects of Polmak, Karasjok and Kautokeino I - II. Oslo 1932, 1934.
- Onions, C. T. 1982: The Oxford dictionary of English. Clarendon Press, Oxford.
- Pokorny, Julius 1959: Indogermanisches etymologisches Wörterbuch. Francke, Bern - München.
- Räsänen, Martti 1969: Versuch eines etymologischen Wörterbuchs der Türk-sprachen. Lexica Societatis Fenno-Ugricae XVII, 1. Helsinki.
- Saareste, Albert 1924: Leksikaalseist vahekordadest eesti murretes. Acta et Commentationes Universitatis Dorpatensis B VI, 1. Tartu.
- Schlachter, Wolfgang 1958: Wörterbuch des Waldlappendialekts von Malå und Texte zur Ethnographie. Lexica Societatis Fenno-Ugricae XIV. Helsinki.
- SMS I = Suomen murteiden sanakirja I. Kotimaisten kielten tutkimuskeskus & Valtion painatuskeskus, Helsinki 1985.
- Toivonen, Y. H. 1955: Suomen kielen etymologinen sanakirja I. Lexica Societatis Fenno-Ugricae XII, 1. Helsinki.
- Vasmer, Max 1953 - 58: Russisches etymologisches Wörterbuch I - III. Winter, Heidelberg.
- Walde, A. 1965: Lateinisches etymologisches Wörterbuch. Zweiter Band. 4. Auflage. Winter, Heidelberg.
- Walter, Heinrich 1954: Grundlagen der Pflanzenverbreitung. Einführung in die Pflanzengeographie für Studierende der Hochschulen. Ulmer, Stuttgart.
- Wartburg, Walter von 1929 - : Französisches etymologisches Wörterbuch. Zbinden, Basel; Klopp, Bonn.
- Watkins, Claver T. 1969: Appendix to American Heritage Dictionary. Houghton - Mifflin, New York.